

Josua und das Deuteronomistische Geschichtswerk: Zur Bedeutung von Hendrik J. Koorevaar, *De Opbouw van het Boek Jozua*.¹

Die die Exegese leitende literarische Interpretation des Buches Josua ist in unserem Jahrhundert einem grundlegenden Wechsel unterworfen. Am Anfang stand die wissenschaftliche Exegese noch voll unter dem Bann der Zuordnung des Buches zum Hexateuch. Die in der Penta-teuchkritik übliche Sezierung der Texte nach Quellen bildete das Paradi-gma, unter dem auch die vorderen Propheten gelesen wurden.²

1. *Die These Noths vom Deuteronomistischen Geschichtswerk*

Die Vorherrschaft der formkritischen Interpretation vor der literar-kritischen setzte sich durch mit dem Erscheinen von Martin Noths „*Überlieferungsgeschichtliche Studien*“, Halle 1943. Für Noth waren die Bücher Dt bis 2Kg literarisch von dem verbleibenden Tetrateuch zu unterscheiden und auch konsequenterweise unter anderen Gesichtspunkten zu interpretieren. Statt die Texte wieder und wieder mit dem Instrumentarium der Quellenkritik zu zerteilen, sah er die Zusammengehörigkeit und Einheitlichkeit der Bücher stärker ausgeprägt. Seine These eines literarisch einheitlichen Gesamtwerkes von Dt 1 bis 2Kg 25, dem Deuteronomistischen Geschichtswerk (DtrG), hatte nach ihrer Veröffentlichung viel Anklang gefunden³ und ist bis heute das verbreitetste Interpretationsraster.

Die Einheitlichkeit wird erstens erschlossen aus der Beobachtung eines spezialisierten Wortschatzes und stereotyper Phraseologie: „Die geringe Variationsfähigkeit im Ausdruck hat zu einer häufigen Wiederholung der gleichen einfachen Redewendungen und Satzkonstruktionen geführt, an denen der ‚dtr Stil‘ leicht zu erkennen ist“ (4), und: „... der Sprachbeweis bleibt auch die sicherste Grundlage für die Zuweisung der einzelnen Überlieferungselemente an Dtr“ (4). Ein zweites wichtiges Argument für die literarische Einheitlichkeit sieht Noth in bestimmten Charakteristika, die er im Gesamtaufbau wiederfinden will. Daß bei Weichenstellungen im Ablauf der Geschichts-

¹ H.J. Koorevaar, *De Opbouw van het Boek Jozua* [Diss Theol Universität Brüssel 1990]. Leuven: Centrum voor Bijbelse Vorming Belgie V.Z.W., 1990, 304 Seiten.

² Zuletzt noch vertreten von Otto Eißfeldt, *Einleitung in das Alte Testament*, Tübingen: Mohr, ³1964.

³ O. Eißfeldt nennt ihn den ‚Vater des Deuteronomistischen Geschichtswerkes‘. *Einleitung*, 323.

ereignisse jeweils eine mehr oder weniger große Rede der hauptbeteiligten Person erfolgt, gilt als sicheres Indiz für die Bearbeitung des Dtr (5). Solche Reden, die Geschichte im Augenblick des Übergangs zu einer neuen Phase reflektieren, sind neben Dt 1-3(4) Jos 1; Jos 23; 1Sa 12; 1Kö 8 u.a. Sie zeigen nach Noth deutlich die Hand einer einheitlichen Gesamtbearbeitung.

Als drittes Argument verweist Noth auf eine sich in allen Teilen findende einheitliche Geschichtstheologie. Ihre Merkmale sind die Betonung des Gehorsams Jahwe gegenüber und das Fehlen eines positiven kultischen Interesses. Da diese im Tetrateuch nicht so zu finden sind, ist es für ihn eine „Tatsache, daß wir in Genesis bis Numeri keine ‚deuteronomistische Redaktion‘ haben“ (11). Die im DtrG wiedergegebenen Stoffe seien „planvoll ausgewählt“ (74ff) und durchgängig mit einem chronologischen Interesse angeordnet. Das Interesse an Chronologie, wie er es besonders ausgeprägt in Kg findet, gilt ihm als weiteres Argument für die Einheitlichkeit und Geschlossenheit des DtrG.

Die Entstehung des DtrG ist nach Noth als von einem Verfasser der Exilszeit aus Palästina⁴ stammend zu denken, der kurz nach der Haftentlassung Jojachins, also nach 562 vC aus ihm wohl reichlich zugänglichen literarischen Überlieferungen die Gesamtkomposition vornahm. Dabei sind vor allem die chronologische Anordnung und die Verbindungsstücke als von diesem Verfasser stammend anzusehen. Dieser Autor habe damit ein neuartiges literarisches Werk geschaffen, das die erfahrene Katastrophe der Zerstörung des Landes und des Verlustes von Tempel und nationaler Eigenständigkeit theologisch mit dem Ungehorsam und Abfall Israels von JHWH zu erklären sucht.

In der weiteren Diskussion vermochte sich dieser Ansatz Noths durchzusetzen. Bestritten wurde die These von der Einheitlichkeit und Geschlossenheit jedoch u.a. von Otto Eißfeldt, Artur Weiser und Georg Fohrer mit dem Hinweis darauf, daß die in der Pentateuch-Forschung gesehenen literarischen Quellen sich sicherlich bis in die Gegenwart ihrer jeweiligen Verfasser fortgesetzt hätten, und daß sie demnach auch in den Stoffen des DtrG zu suchen seien.

2. Änderungen der Noth'schen Konzeption

Die Darstellung Noths von einem einheitlichen theologischen Plan wurde dann u.a. von G.v.Rad⁵ problematisiert. Von Rad sah in der Befreiung Jojachins (2Kg 25) einen Hoffnungsschimmer, der einen

⁴ Für Babylon haben sich später ausgesprochen: J.A. Soggin, „Der Entstehungsort des DtrG“. TLZ 100. 1975, 3-8 und E.W. Nicholson, *Preaching to the Exils*. Oxford: Blackwell 1970.

⁵ Gerhard von Rad, *Studies in Deuteronomy*. SBT 9. London 1952, 74-91. (Dt 1948).

anderen Ton hineinbringe als ihn Noths negative Beurteilung zeige, daß Israel für seine eigene Schuld büßen müsse. Vor allem hätte Noth die Nathansverheißung (2Sa 7) mit der bedingungslosen Zusage einer andauernden davidischen Dynastie völlig unzureichend berücksichtigt. Außerdem sieht von Rad strukturelle Schwierigkeiten, die doch eher zyklische Abfolge von ‚Abfall – Bedrückung – Buße – Befreiung‘ im Richterbuch mit der linearen Geschichtsdarstellung der Königsbücher im Sinne Noths als literarisch einheitlich und planvoll zusammenzubringen.

In ähnlicher Weise hat auch H.W. Wolff⁶ die Darstellung Noths als zu negativ geurteilt; viele Texte sprächen von Israels Umkehr und JHWHs *hesed*, Texte, die für ihn schwerlich in Noths Darstellung der Dtr Geschichtestheologie unterzubringen seien. Die Aussage, daß Jerusalem zu recht zerstört wurde, könnte kaum die Hauptintention einer solchen umfassenden Darstellung der Geschichte sein. Vielmehr sei ein Profil der Hoffnung zu erkennen, besonders in Dt 4,25-31 und 30,1-20, auch in 1Kg 8,46-53. Diese Passagen ordnete Wolff einer theologischen Bearbeitung des DtrG durch einen Redaktor im Exil zu.

Mit den Anfragen von Rads und Wolffs erwies sich die theologische und strukturelle Einheitlichkeit des Noth'schen DtrG als nicht mehr so gesichert, wie Noth es dargestellt hatte. Wegen der beobachteten theologischen und strukturellen Disparität schlug Rudolf Smend, gefolgt und ergänzt von anderen⁷, neben dem ursprünglichen Verfasser des DtrG zwei weitere literarkritisch zu erhebende Bearbeitungsebenen vor. Eine erste Redaktionsschicht ordnet er einem DtrP zu, der Ergänzungen vornahm, die von prophetischen Aktionen handelten, und der auch gelegentlich für die prophetische Perspektive in der Bewertung der berichteten Ereignisse verantwortlich zeichnet. Während DtrG nach Smend promonarchisch geschrieben habe, stammen insbesondere monarchiekritische Passagen aus der Hand dieses DtrP. In ähnlicher Weise sei danach ein DtrN am Werk gewesen, der an einem nomistischen Interesse erkennbar sei. Er sei wie DtrP monarchiekritisch, jedoch positiv eingestellt bezüglich der Hoffnung auf einen bleibenden davidischen Thronfolger.

Das komplexere theologische Nebeneinander verschiedener Aussagen, Abfall – Gericht – Buße – Befreiung, Forderung von Gesetzes-

⁶ „Das Kerygma des DtrG“, ders. *Gesammelte Studien zum AT*, ²1973 (TB 22) 308-324. Erstveröffentlichung: ZAW, 73 (1961), 171-186.

⁷ Rudolf Smend, „Das Gesetz und die Völker: Ein Beitrag zur deuteronomistischen Redaktionsgeschichte“. *Probleme biblischer Theologie*, hg. H.W. Wolff. München: Kaiser 1971, 494-509. – Smends Ansatz wurde weitergeführt vor allem von: W. Dietrich, *Prophetie und Geschichte*. FRLANT 108. Göttingen 1972; T. Veijola, *Die ewige Dynastie: David und die Entstehung seiner Dynastie nach der Deuteronomistischen Darstellung*. *Annales Academiae Scientiarum Fennicae*, B 183. Helsinki 1975.

gehorsam und bedingungslose Heilszusage, Hoffnung auf Treue JHWHs u.a. wird von Smend und seinen Nachfolgern als literarkritisch zu lösendes Problem angesehen⁸ und mit dem Hinweis auf die drei genannten Verfasser entflochten.

3. Die These einer josianischen Erstfassung des DtrG der Cross-Schule

Auf eine andere Weise als Smend versucht F.M. Cross⁹ die beobachteten Widersprüchlichkeiten und ungelösten Probleme¹⁰ zu lösen. Wie Wolff unterscheidet er zwischen einer Erstfassung, seinem DtrG1, und einer exilischen Bearbeitung, dem DtrG2. Charakteristisch für sein DtrG1 hält er zwei Hauptthemen, die sich insbesondere in den Königsbüchern nachweisen lassen, das eine ist der Verweis auf die „Sünde des Hauses Jerobeam“, das andere die Treue JHWHs zu „David, meinem Knecht“ und zu „Jerusalem, das ich erwählt habe“. Regierungszeiten und Lebensführung aller Könige werden refrainartig an diesen beiden Kriterien geeicht und qualifiziert. Der Sünde Jerobeams wird durch Gericht entsprochen, dem Haus Davids wird eine Restauration angezeigt.

Mit der Pointierung auf diese beiden kontrastierenden Themen sieht Cross nun den „Sitz im Leben“ dieser Geschichtslinien als in der josianischen Reform gegeben an. Das DtrG1 mit dieser theologischen Zuspitzung ist für Cross die ideologische Propagandaschrift der Politik Josias, seiner Anstrengungen zur Durchsetzung der umfassenden Reform sowie seiner imperialen politischen Zielsetzung. Josia werde als Erfüller und Wiederbringer des goldenen davidischen Zeitalters porträtiert, der im Kultus und neuer nationaler Einheit und Größe die Hoffnung Israels verkörpere.

Vor Manasse sieht Cross keinen Hinweis darauf, daß die Hoffnung auf die David-Dynastie verblaßt sei. Deshalb gilt ihm die Datierung

⁸ Die Ähnlichkeit mit der alten Pentateuchkritik, theologische Komplexität durch literarkritisches Zerteilen zu „lösen“, ist nicht von der Hand zu weisen.

⁹ Frank Moore Cross, *Canaanite Myth and Hebrew Epic*. Cambridge: Harvard University 1973, 274-89. Den Ansatz haben aufgenommen und weiterverfolgt vor allem: R.D. Nelson, *The Double Redaction of the Deuteronomistic History*. JSOT.S 18. Sheffield, 1981; R.E. Friedman, *The Exile and Biblical Narrative: The Formation of the Deuteronomistic and Priestly Works*. HSM 22. Chico: Scholars, 1981; J.D. Levenson, „From Temple to Synagogue: 1Kings 8“. *Tradition in Transformation: Turning Points in Biblical Faith*, hg B. Halpern u. J.D. Levenson. Winona Lake: Eisenbrauns, 1981.

¹⁰ Dabei kann er sich auf Arbeiten beziehen, die vor und anders als Noth die Pt-Quellen bis hinauf in die Königsbücher verfolgt haben: A. Jepsen, *Die Quellen des Königsbuches*, Halle: Niemeyer, ²1956. – Vgl. R.H. Pfeiffer, *Introduction to the Old Testament*. New York: Harper and Brothers, 1941; John Gray, *I & II Kings: a Commentary*. London: SCM, 1963.

einer Erstfassung zur Zeit Josias als gewiß. Erst mit Manasse setzt nach Cross eine massive Neuqualifizierung der davidischen Dynastie ein, die ganz auf der Folie der moralischen Begründung des Untergangs Samarias gearbeitet sei. Diese Parallelität im Urteil über die Davididen mit den Königen des früheren Nordreiches (Manasse entspricht Jerobeam, Jerusalem ergeht es wie Samaria), wird von Cross einem Bearbeiter des DtrG1 zugeschrieben. Er ergänzte das Werk nicht nur bis zu seiner Gegenwart, sondern überarbeitete auch den bisherigen Stoff gelegentlich. Cross setzt diesen Dtr2 im Exil um 500 vC an. Erst das neue Gesamtwerk sei darauf ausgerichtet, den Fall Jerusalems theologisch zu verarbeiten, die doppelte Bearbeitung sei maßgeblich für das Nebeneinander von Hoffnung und Verheißung einerseits, Gericht und Strafe andererseits.

4. Anfragen an die Hypothese der Cross-Schule

Die von Noth beschriebene Einheitlichkeit des DtrG gehört heute zum Grundbestand der theologischen Interpretation der ‚Vorderen Propheten‘. Dabei gilt die theologische Akzentuierung im Sinne des Dt als Kriterium. Die bei den verschiedenen Ansätzen jeweils unterstellte theologisch-ideologische Orientierung wird sowohl von der Smend-Schule wie auch von der Cross-Schule als Kriterium für die Herausarbeitung von literarkritisch zu erhebenden Quellen verwendet. Eine solche Methodik ist jedoch problematisch. Die Gefahr der Zirkelschlußargumentation, Selbstbestätigung durch die implizierten Voraussetzungen, ist schwerlich von der Hand zu weisen.

Für die literarkritische Herausarbeitung des Dtr1 ist das Basisargument bei Cross seine theologische Doppelorientierung: eine Gerichtslinie in der Nachfolge der Sünde Jerobeams einerseits, die Treue JHWHs gegenüber der David-Dynastie andererseits. Beides dient der Rechtfertigung und Intensivierung der reformerischen Politik Josias. Das ursprüngliche DtrG1 wird von Cross als Propagandaschrift der josianischen imperialen Kol-Israel Politik geortet. Eine dritte theologische Linie, die Kritik der Davididen, komme erst in der Ergänzung und gelegentlichen Überarbeitung aus der Zeit des Exils bei Dtr2 zum Tragen.

So einleuchtend dieses Schema auf den ersten Blick erscheinen mag, bei genauerem Hinsehen stellt sich der Sachverhalt jedoch nicht so eindeutig dar. Bereits in den den Königbüchern vorausgehenden Büchern des DtrG zeigt sich in der Darstellung des Verhaltens Israels in seiner Treue zu JHWH eine eigentümliche Ambivalenz. Einerseits wird der Besitz des Landes an Israels Treue dem Bund JHWHs gegenüber gebunden, andererseits wird Israel gleichzeitig als zum

Abfall neigend und unfähig zu dieser Treue gezeigt.¹¹ So wird es Israel im Deuteronomium zugesagt, das Land zu ererben – trotz seines chronischen Ungehorsams (Dt 29,3; 9,5-7.12-14.24; 31,29), und obwohl im Deuteronomium Landbesitz und Bundestreue miteinander verknüpft sind. In Josua wird das ganze Land Israel zugesprochen, gleichzeitig seine Unfähigkeit zum Gehorsam im Munde Josuas direkt ausgesprochen (Jos 24,19). Im Richterbuch besitzt Israel das Land, jedoch zeigt die Tendenz seines Verhaltens am Ende des Buches, daß es dazu – nach vom Deuteronomium herkommender Theologie – die moralische Voraussetzung eigentlich nicht mehr hat.

Diese innere Spannung durchzieht in ähnlicher Weise die Samuel- und Königsbücher. Der Institution des Königtums wird in Richter und Samuel bekannterweise mit Ambivalenz begegnet. Mit David bricht diese Ambivalenz nicht ab, nach der Nathansverheißung 2Sa 7 wird die moralische Qualität des Davidshauses durchaus nicht als vorbildlich hochstehend gezeichnet. Salomo erfährt vor der Schilderung seiner Regierungszeit Kritik wegen seiner Heirat mit der Tochter des Pharaos (1Kg 3,1), eine Notiz, die im Kontext eines ganzen DtrG als Beginn der „Rückkehr nach Ägypten“ (Dt 17,16)¹² zu werten ist. Auch der Hinweis auf sein „Opfern auf den Höhen“ (1Kg 3,2f) gibt sich als Tadel zu erkennen. Deutlich wird 1Kg 9,6-9 der Davidsdynastie und Jerusalem mit seinem Tempel das Gericht angesagt unter Voraussetzungen, die in 11,1ff bereits unter Salomo als gegeben gezeigt werden. Schon werden die Kräfte in Bereitschaft gezeigt (11,14ff), die dann zum Zerfall des Imperiums und zur Teilung des Reiches beitragen.

Mit der Teilung des davidischen Reiches unter Rehabeam setzt sich die beobachtete Ambivalenz fort. Daß auf den weisen Salomo ein als töricht eingeführter Nachfolger den Thron erbt, kann wohl kaum als „Hofberichterstattung“ der Davidsdynastie verstanden werden. Der fast vollständige Verlust des Reiches kurz nach Salomos Tod nimmt die Zerstörung durch Nebukadnezar vorweg. Die Plünderung Judas und Jerusalems durch den ägyptischen Pharaos Schischak läßt alle vormalige Herrlichkeit in kürzester Zeit der Vergangenheit anheimfallen. Wie Jerobeam (1Kg 14,8ff) für seinen Abfall das Gericht angekündigt wird, so werden auch Rehabeam ganz entsprechende Vergehen vorgeworfen (1Kg 14,22-24).

Auch bei den Nachfolgern Rehabeams, die im wesentlichen als „JHWH wohlgefällige“ Könige dargestellt sind, wird doch jeweils auf kritikwürdige Teilaspekte verwiesen, die das positive Urteil ein-

¹¹ Dies und das folgende nach J.G. McConville, „Narrative and Meaning in the Book of Kings“. *Biblica* 70 (1989), 31-49.

¹² Vgl. auch den Verweis auf Ägypten im Kontext der summarischen Notiz zu Manasse 2Kg 21,15ff.

schränken.¹³ Selbst die so positiv berichteten Reformen unter Joas und Hiskia fallen doch im Endergebnis politisch und ökonomisch¹⁴ schließlich sehr mager aus. Joas muß den gegen Jerusalem ziehenden Aggressor Hasael von Damaskus mit Tempelgeld abfinden (2Kg 11,18), er selbst stirbt in einer Palastrevolte. Sein Nachfolger Amazjah wird Gefangener des Nordreiches, unter ihm wird Jerusalem ausgeplündert und die Stadtmauer geschleift. Hiskia, nach der endgültigen Vernichtung Samarias, erlebt, wie die assyrischen Söldnerheere ganz Juda verwüsten und ausplündern. Der Fron, den Hiskia entrichten muß, übersteigt die Möglichkeiten der Stadt (2Kg 18,14ff). Wenn der Hinweis auf den Segen der Reform Josias, so Cross, den eigentlichen Intentionen des Dtr1 entsprechen würde, bleibt unverständlich, warum überhaupt dargestellt wird, daß vergleichbare bisherige reformerische Anstrengungen nicht zum entscheidenden Durchbruch geführt haben. Ihr jeweils berichtetes dünnes Endergebnis trägt ja nicht zu Motivation und konzentrierter Opferbereitschaft bei.

Wenn Cross sagen kann, daß vor der Perikope über Manasse im DtrG nicht zu erkennen sei, daß die Hoffnung auf das Haus Davids und auf nationale Rettung vergeblich sei, so haben die vorgenannten Überlegungen gezeigt, daß diese Einschätzung sich so als nicht zutreffend darstellt.¹⁵

5. Zur Struktur des Buches Josua nach H.J. Koorevaar

In seiner Dissertation bei H. Jagersma in Brüssel geht Koorevaar der literarischen Struktur des Josuabuches nach. Ausgangspunkt ist ihm dabei die kanonische Endgestalt des Textes. Bei dieser Vorgehensweise sieht er sich in Übereinstimmung mit dem Ansatz der von Martin Buber¹⁶ und Franz Rosenzweig inspirierten „Amsterdamer Schule“¹⁷,

¹³ Siehe die detaillierte Ausführung bei McConville, wie Anm. 11.

¹⁴ Im Sinne von Segen, Schalom.

¹⁵ Auch die Arbeit von Mark O'Brien (*The Deuteronomistic History Hypothesis: a Reassessment*, Freiburg CH: Universitätsverlag, 1989) versucht lediglich, den Dissenz der Ansätze von Smend und Cross durch eine eigene Synthese zu überwinden; die Sachgemäßheit literarkritischer Teilung theologischer Komplexität wird nicht grundsätzlich problematisiert.

¹⁶ Martin Buber, *Leitwortstil in der Erzählung des Pentateuch; die Schrift und ihre Verdeutlichung*. Berlin 1936.

¹⁷ M.A. Beek, „Verzadigingspunten en onvoltooide lijnen in het onderzoek van de oudtestamentliche literatuur“, *Vox Theologica* 38 (1968), 2-14; K.A. Deurloo, „Exegese naar Amsterdamse traditie“, *Inleiding tot de studie van het Oude Testament*, hg A.S. Van der Woude. Kampen 1986, 188-198; K.A. Deurloo u.R. Zuurmond, *De bijbel maakt school: een Amsterdamse weg in de exegese*. Baarn 1984.

des „canonical approach“ von Brevard S. Childs¹⁸ und der „Logotechnik“ des Österreicherers Claus Schedl¹⁹. Ohne sich einem der Ansätze ganz verpflichtet zu fühlen, untersucht Koorevaar wie sie das Buch in seiner Endgestalt.

Als hervorstechendes literarisches Strukturgerüst erkennt Koorevaar dabei die Jahwereden (1,1-9; 5,13-6,5; 13,1-7; 20,1-6) und die jeweilige zusammenfassende „Vollzugsmeldung“ des Aufgetragenen (5,1-12; 11,16-12,24; 19,49-51; 21,43-51; 24,29-33). Der so nach inhaltlich-theologischen Kriterien gewonnene literarische Rahmen weist nun eine bemerkenswerte innere Struktur von vier Hauptteilen auf: 1,1-5,12; 5,13-12,24; 13,1-21,45 und 22,1-24,33. Zwischen der Jahwerede und der Zusammenfassung finden sich in Teil I drei Abschnitte, in Teil II sechs, in Teil III neun und in Teil IV wieder drei Einheiten, insgesamt ergibt sich so die Zahl von 28 Einheiten für die literarische Anordnung des Buches, eine Zahl, die bei der theologischen Relevanz der Zahl 7 im Buch selbst (Einnahme Jerichos) für Koorevaar nicht zufällig sein kann. Als Leitwörter sieht Koorevaar fast spiegelbildlich aufgebaut zu I: „*ābar*“ – überschreiten, zu II: „*lāqah*“ – einnehmen, zu III: „*hālaq*“ – teilen, und zu IV: „*ābad*“ – dienen.

Eine für die Interpretation relevante Besonderheit ergibt sich bei der Struktur des dritten Teiles. Hier zeichnet sich eine unübersehbare chiasmatische Anordnung ab:

13,1-7	A	Dritte Initiative Gottes
13,8-33	B	Ostjordanland geht an 2 1/2 Stämme
14,1-5	C	Beginn der Verteilung
14,6-15	D	Beginn: Erbteil für Kaleb
15,1-17,18	E	Das Los für Juda und Joseph
18,1-10	F	Stiftshütte in Silo und Einteilung des Landes
18,11-19,48	E'	Das Los für die übrigen 7 Stämme
19,49-51	D'	Ende: Erbteil für Josua
20,1-6	C'	Vierte Initiative Gottes: Zufluchtsstätten
20,7-21,42	B'	Zufluchts- und Levitenstädte
21,43-45	A'	Dritter Abschluß: Zusammenfassung.

Als äußerst bemerkenswertes Ergebnis dieser Strukturuntersuchung erscheint die Errichtung des Zentralheiligtums der zwölf Stämme in Silo im chiasmatischen Zentrum des Hauptteiles. Eroberung und Verteilung des Landes kommen erst mit der Aufrichtung der Stiftshütte als zentralem Heiligtum aller Stämme zu ihrem Ziel. Das Buch weist, wie

¹⁸ Vgl. u.a. Eckard J. Schnabel, „Die Entwürfe von B.S. Childs und H. Gese bezüglich des Kanons: ein Beitrag zur aktuellen hermeneutischen Fragestellung“, *Der Kanon der Bibel*, hg G. Maier. Gießen: Brunnen-TVG, 1990, 102-152.

¹⁹ Claus Schedl, *Baupläne des Wortes: Einführung in die Biblische Logotechnik*. Wien 1974.

Koorevaar gezeigt hat, einen bewußt geplanten und kunstvollen literarischen Gesamtaufbau auf. Die kanonische Zielbotschaft des Buches in seiner Endgestalt ist die, daß die Einnahme und Verteilung des Landes erst zum Ziel gelangt sind mit der Aufrichtung des Ortes für den Gottesdienst, und zwar in Silo.

Ziel der Untersuchung Koorevaars und die Masse der diskutierten Fragen beziehen sich auf die Einteilung der Einheiten. Lediglich in der Zusammenfassung wird die Frage nach der Datierung des Buches aufgeworfen. Koorevaar schlußfolgert, da der Autor von einer Zerstörung Silos nichts wisse, daß diese bewußte und planvoll angelegte literarische Struktur des Gesamtbuches eine Abfassungszeit spätestens bei der Aufrichtung des Tempels in Jerusalem zur Zeit Salomos wahrscheinlich mache, damit wäre der Terminus ad quem gegeben.

6. *Der Beitrag Koorevaars zur Hypothese eines Deuteronomistischen Geschichtswerks*

Mit der von Noth vorgebrachten Hypothese eines einheitlichen Deuteronomistischen Geschichtswerkes lassen sich die Ergebnisse der Untersuchung Koorevaars nicht harmonisieren. Für Noth stellt Jos 23 einen wesentlichen strukturellen Pfeiler seines Gesamtwerkes dar, der erst von dem exilischen Endredaktor zu verantworten sei. Wie die Diskussion in der Weiterentwicklung der Hypothese gezeigt hat, kann von einer einheitlichen Position in der Beschreibung dessen, was man mit DtrG meint, nicht mehr gesprochen werden. Neben die drei Hauptvarianten, die traditionelle Nothsche These, die drei exilischen Bearbeitungsebenen der Smend-Schule und die mit unterschiedlicher Qualifizierung nacheinander angelegten Varianten der Cross-Schule, meldet sich mit der Dissertation Koorevaars die Sichtweise wieder zurück, nach der die biblischen Bücher des DtrG jeweils für sich in ihrer je sehr unterschiedlichen eigenständigen Struktur zu lesen und zu interpretieren sind, ohne den formalen Überbau eines literarischen Gesamtwerkes. Insbesondere die literaturwissenschaftliche Betrachtungsweise unterstützt diesen Ansatz als den biblischen Büchern sachgemäß. Dabei steht Koorevaar mit seiner Arbeit zum Buch Josua nicht alleine. Für das Deuteronomium hat M.G. Kline²⁰ eine literarisch einheitliche Struktur auf der Folie der altorientalischen Vertragsformulare nachgewiesen. Auch für das Buch Richter argumentiert

²⁰ M.G. Kline, *Treaty of the Great King: the Covenant Structure of Deuteronomy*. Grand Rapids: Eerdmans, 1963; ähnlich: Peter C. Craigie, *The Book of Deuteronomy*, NICOT. Grand Rapids: Eerdmans, 1976; und J. Gordon McConville, *Law and Theology in Deuteronomy*, JSOT.S 33. Sheffield: JSOT, 1984.

Barry G. Webb in seiner Dissertation²¹ von 1985 ebenfalls für eine Interpretation im Rahmen einer literarisch planvollen und einheitlichen Struktur des Buches. Mit diesen Untersuchungen zeichnet sich ein neuer Trend ab, der die Thesen einer literarischen Zusammengehörigkeit von Dt bis 2Kg grundlegend in Frage stellt.

Die Struktur der einzelnen Teile des DtrG erweist sich als literarisch eigenständig. Die inhaltliche und theologische Zusammengehörigkeit der Bücher bedarf einer anderen Interpretation als der literarischen. Die literarische Deutung des Einheitlichen in den verschiedenen Büchern des ‚DtrG‘ setzt das theologisch Verbindende als den Endpunkt der Entwicklung. Wenn die Bücher jedoch als literarisch eigenständig zu interpretieren sind, man der Hypothese eines literarisch einheitlichen DtrG den Abschied geben muß, steht die These wieder im Raum, daß das theologisch die Bücher Verbindende nicht den Schlußpunkt der Entwicklung darstellt, sondern den Umfang der gemeinsamen Wurzeln angibt – ein Gedanke, der die Arbeit an der Theologie des Alten Testaments in neue Richtungen verweisen könnte. Diese Anstöße mit vermittelt zu haben, ist auch das Verdienst von H.J. Koorevaars Arbeit. Eine ernsthafte Prüfung und künftige Berücksichtigung ist ihr sehr zu wünschen.

Herbert H. Klement

²¹ B.G. Webb, *The Book of Judges: an Integrated Reading*. JSOT.S 46. Sheffield: Academic, 1987.